



Roland Scharff

**Mir**



Naher Spiegel einer fernen Welt



Berliner  
Wissenschafts-Verlag

## Vorwort: Der Anlass

Während eines Lehraufenthalts an der Staatlichen Polytechnischen Akademie in Minsk hatte der Verfasser in den Jahren 1999/2000 mehrfach die Gelegenheit, die unmittelbare und weitere Umgebung um die Hauptstadt von Belarus näher kennenzulernen. Auf einer dieser Exkursionen führte ihn ein weißrussischer Kollege nach Mir, einem Städtchen, dessen ursprüngliche Bedeutung sich erst nach dem Besuch so richtig erschließen sollte. Die Reisenden folgten von Minsk aus der Autobahn in Richtung Brest, um dann ein Stück hinter Stoubcy in Richtung Norden abzubiegen. Nach wenigen Kilometern hinter dem Abzweig von der Autobahn senkte sich die Straße hinein in die flache Talsohle mit dem Flüsschen Miranka (siehe Abb. 14), einem Zufluss der Uša. Am Rande der Uferwiesen angekommen, bot sich nach einem kurzen Schwenk nach links ein überraschender Anblick: Linkerhand erhob sich ein wehrhaftes Schloss, ein wahrer Koloss (siehe Abb. 11), so dass sich angesichts seiner Ausmaße und seiner Gestaltung dem Betrachter unmittelbar eine Reihe von Fragen aufdrängte („wie kommt so etwas an diesen Ort, wer gab diese Anlage in Auftrag, wann wurde sie errichtet, wer schaffte all das Baumaterial heran, wem sollten diese mächtigen Mauern Widerstand leisten, wer residierte hier, wie wurde das Ganze über Jahrhunderte unterhalten, wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen dieser wehrhaften Anlage mit Residenzcharakter und seinem Umfeld?“).

Auf der gegenüberliegenden Seite des Flüsschens, hanganwärts, breitete sich das Bild einer beschaulich wirkenden Siedlung aus, das Städtchen Mir. Beim Betreten des Marktplatzes boten sich weitere, für einen historisch weniger bewanderten Besucher aus dem Westen durchaus überraschende Eindrücke. Den architektonischen Zeugnissen nach zu schließen, koexistier(t)en auf dem Areal dieses Fleckens offenbar über Jahrhunderte hin mehrere Religionsgemeinschaften: An einem Ende des überschaubaren Platzes erhob sich ein katholisches Gotteshaus (St. Nikolaus) und an dessen gegenüberliegenden Ende ein orthodoxes (der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht), gleichsam paritätisch an prominenter Stelle entlang einer West-Ost-Achse ausgerichtet, während sich hinter der nördlich gelegenen Häuserreihe in einer gewissen Distanz zum zentralen Platze die Gebäulichkeiten der vormaligen jüdischen Gemeinde, wie deren Gemeindehaus, der Sitz einer berühmten Rabbinerschule (Jeschiwa) und die Synagogen verbargen (siehe Stadtplan von Mir, Karte 11). Auf dem Weg zum jüdischen Friedhof – zwischen Moskovskij pereulok und Sovetskaja ulica (Karte 11 oben rechts) – fiel dann neben einem Gartenareal der nächste überraschende Hinweis, nämlich auf den Standort einer hier vormalig errichteten Moschee von bescheidenem Ausmaß, unterhalten von der kleinen islamischen Gemeinde der Tataren, die ihre Toten in einem nahen Wäldchen bestatteten und die Gräber dort mit Findlingen aus der umgebenden Flur markierten. Ohne sichtbare Spuren im Siedlungsbild selbst zu hinterlassen, dafür umso lebendigere Erinnerungen in den Aufzeichnungen von Zeitgenossen aus dem frühen 19. Jahrhundert, hatte hier im 17. und 18. Jahrhun-

dert außerdem noch eine Gruppe von Zigeunern Fuß gefasst, angeführt von einem Zigeunerkönig, wie Guy Picarda in seinem historischen Führer kurz vermerkt.

Konfrontiert mit einer derart unvermuteten Mischung aus slawischen und nicht-slawischen Siedlern, drängten sich zwangsläufig erneut Fragen auf: Unter welchen Voraussetzungen und unter wessen Ägide konnte sich eine derartige multikulturelle Gemengelage entfalten und über einen längeren Zeitraum erhalten? Wie kamen die unterschiedlichen Sprach-, Religions- und Standesgemeinschaften miteinander aus? Wie stark oder schwach waren die Grade sozialer und kultureller Segmentierung ausgeprägt? Wie entwickelte sich das Nebeneinander unterschiedlicher Freiheitsgrade: Unfrei, frei, adlig? Wie koexistierten sie hier vor über zweihundert Jahren in einer ethno-konfessionellen Figuration, in der keineswegs die gleichen Gesetze für alle galten, geschweige denn dieselben Normen und Werte? Und schließlich die ganz praktische Frage: Wie bestritten die Einwohner dieses vormals privaten Städtchens im Palatinat von Nowogródek während des 17. und 18. Jahrhunderts ihren Lebensunterhalt, umgeben von Vorwerken und Kleinadelsdörfern mit begrenzten Verbindungen nach Außen? Ein Blick in die Vorgärten entlang der rückwärtigen Straßen zeigte bereits an, in welchem Ausmaß man sich (heute wie damals) selbst zu versorgen wusste (siehe Abb. 15, Gartenstück in Mir).

Mit dem Blick hinüber zur wehrhaften Anlage jenseits der Miranka fiel dann wiederholt der Name von Fürst Karol Radziwiłł, auch „Panie Kochanku“ genannt (siehe Abb. 5), eine illustre Gestalt des Spätsarmatismus, eine Person mit begrenzter Affektkontrolle, ebenso umstritten wie verehrt. Diesem Herrn war der Verfasser bereits in einer Ausstellung zur belarussischen Gegenwartskunst begegnet und zwar in Form einer überdimensionalen Darstellung, die ihn bei einer Schlittenexkursion zur Sommerszeit zeigt, mit Bären im Vorspann. Zweifelsohne eine farbige Gestalt, wie der polnische Schriftsteller Tadeusz Nowakowski in seiner Geschichte über „Die Radziwiłłs“ vermerkte.

Aus der Fülle derartiger Anregungen und Fragen erwuchs naturgemäß der Wunsch nach Antworten und damit verbunden der Rekonstruktion eines Zeitabschnittes der frühen Neuzeit, der diesen Siedlungsort in einem besonderen Maße geprägt und eine Lebenswelt ganz eigener Art aufzuweisen hatte. Die sukzessive Suche nach einschlägiger Literatur mit dem zeitlichen Schwerpunkt auf dem 17. und 18. Jahrhundert setzte ein, zunächst in den Buchläden der Hauptstadt selbst, später vor allem an der Staatsbibliothek in Berlin. Das heißt, dieser Versuch einer Vergegenwärtigung stützt sich auf Analysen und Darstellungen aus zweiter und dritter (professioneller wie weniger professioneller) Hand, belebt von Aussagen unmittelbarer Zeitzeugen und Niederschriften vom Hörensagen, gleich einem fernen Echo. Dies gilt im besonderen Maße für eine der zentralen Akteursgruppen, den ruthenischen Bauern, die zwar einzelne Artefakte aus ihrem Alltag, aber keinerlei direkte schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben.

Es sind vor allem Ethnologen und einzelne Agrarhistoriker, die sich um die Rekonstruktion einer von Mühsal gezeichneten bäuerlichen Lebenswelt bemüht(en). Auf der gegebenen lückenhaften Informationsgrundlage ist überdies jede Aussage quantifizie-

render Art mit einem gebotenen Vorbehalt behaftet, dies gilt im besonderen Maße für demografische Daten. Im Bewusstsein dieser und weiterer Einschränkungen – so wurden die zentralen Archive in Warschau und Minsk nicht konsultiert – verfolgt der Verfasser mit den nachfolgenden Ausführungen ein einfaches Anliegen: Es geht ihm dabei vor allem um das Füllen weißer Flecken in seiner eigenen „historischen Landkarte“ im wörtlichen wie übertragenem Sinn (wie um die Ergänzung von ebenso lückenhaften „Kartenwerken“ interessierter Leser im deutschen Sprachraum), konzentriert auf den Ort Mir und dessen regionalem Umfeld (siehe Karte 10). Als historisch interessiertem Laien liegt dem Verfasser nicht an einer Kritik des *récit national* oder der verschiedenen Narrative professioneller Historiker, deren Werke hier als Informationsgrundlage herangezogen wurden. Es wird auch nicht versucht, dem Zwitterbegriff Belarus (Bohn/Einax/Mühlbauer) am Beispiel eines regionalen Ausschnitts historische Eindeutigkeit zuzuschreiben. Im Wesentlichen geht es darum, einen spezifischen Zeitabschnitt (17./18. Jahrhundert) zu spiegeln, mit dem Städtchen und seiner ethnisch bunten Schar von sozialen Akteuren verschiedener Stände im Mittelpunkt. Der Ort steht im Übrigen als ethnisches und religiöses Multiversum nicht wie ein Solitär in der weißrussischen Landschaft, es lassen sich vielfache Versionen seiner Art verstreut über das Areal der Republik Belarus finden (zur religiösen und ethnischen Zusammensetzung des Großfürstentums vor den letzten beiden Teilungen siehe Abb. 31 und Abb. 32).

Schon beim ersten Einlesen in den größeren historischen Rahmen wurde deutlich, wieviel „Geschichte“ durch den Raum der „Schwarzen Rus“ gestrichen war und in welch verheerendem Ausmaß diese mit provinzieller Beschaulichkeit erfüllte Landschaft um Mir nicht nur im vergangenen Jahrhundert unter den Folgen zweier Weltkriege zu leiden hatte, sondern seit der Mitte des 17. Jahrhunderts von wiederholten Wellen einer Trias aus Seuchen, Hunger und Krieg unter Beteiligung ausländischer Mächte wie inländischer Parteien heimgesucht wurde, denen vor allen Dingen die ruthenische bäuerliche Bevölkerung, die „Hiesigen“, zum Opfer fielen. Opfer im doppelten Sinne, denn sie waren auch noch der Willkür ihrer Grundherren ausgesetzt. Zumeist gefangen im Status der Hörigen hatten sie für die materielle Basis eines adligen Standes zu sorgen, der sich als die eigentliche Verkörperung der Nation empfand und in der Wahrnehmung exzessiver Freiheiten letztlich die politischen Grundlagen seiner eigenen Existenz verspielte. Beiden Ständen sind nachfolgend eigene Abschnitte gewidmet, ebenso den oben erwähnten Ethnien der Tataren, Juden und Zigeunern, gespiegelt in ihrer Herkunft, ihrem Verweilen vor Ort und ihren unterschiedlichen sozialen Rollen und Funktionen unter dem Protektorat eines fürstlichen Herren aus dem Hause Radziwiłł.

Nach einer ersten thematischen und territorialen Hinführung wird dem Leser die lokale „Bühne“ der Akteure vorgestellt: Einerseits das private Städtchen Mir mit seiner eigenen Bau- und Siedlungsgeschichte im Kontext seines regionalen Umfeldes, andererseits sein architektonisches und herrschaftliches Pendant, das Schloss, dem ein eigener Abschnitt gewidmet ist, ausgehend von dessen Gründungsgeschichte, dem Entstehen der Grafschaft wie des Ordinariats und seiner nicht minder wechselvollen Entwicklung im Wechselspiel von Zerstörung und Wiederaufbau, ergänzt

durch eine kurze Erläuterung seiner wirtschaftlichen Grundlagen. Als hilfreich bei der „Kolorierung“ der „weißen Flecken“ erwiesen sich in diesem Zusammenhang – neben einer Vielzahl von Aufsätzen und Monographien polnischer Historiker – eine Reihe von neuen Publikationen aus belarussischen Verlagen, die begleitend zur Restaurierung des Schlosses und des dort eingerichteten Museums in den jüngsten Jahren erschienen sind. Das Museum hat mittlerweile selbst die Rolle eines Verlegers („Zamkavy kompleks Mir“) in eigener Sache übernommen (siehe den Dokumentenband „Mir Radzivilaŭ“, Mir 2017, unter Federführung von A. I. Šalanda).

Im Verlauf der Darstellungen wird sich der Leser mit einer Fülle geographischer Hinweise oder lokaler Bezeichnungen einzelner Objekte, Funktionen und Institutionen konfrontiert sehen, die hier allein schon wegen der Quellenlage vorwiegend in ihrer polnischen Variante wiedergegeben sind, mitunter ergänzt durch Verweise auf andere sprachliche Varianten (wuss. oder russ.). Aus Unkenntnis des Jiddischen (wie des Tatarischen) und dessen angemessenen Transkription übernahm der Verfasser einzelne Ausdrücke und spezifische Bezeichnungen direkt aus dem jeweiligen sprachlichen Zusammenhang der benutzten Quelle und die dort übliche Transkription (kleinere Inkonsistenzen wurden damit in Kauf genommen). Als weitere Orientierung für die Erschließung besonderer Bezeichnungen dient dem Leser ein eigenes Glossar, dem in zwei ergänzenden Anhängen Erläuterungen zu Maßen und Gewichten, verbunden mit einem Überblick zu dem etwas verwirrenden Münzwesen des betroffenen Zeitabschnitts sowie einer kurzen Erläuterung zur Produktion und der Nahrungsgrundlage einer durchschnittlichen bäuerlichen Familie auf einer Halbhufe.

Der Anschaulichkeit halber wurden dem Text in einem beschränkten Umfang Abbildungen von Personen und Gebäulichkeiten, geographische wie statistische Übersichten und erläuternde Skizzen (z. B. zum Aufbau einer Hufe, siehe Abb. 30) beigelegt. Dieser Teil musste sich allerdings aus Kosten- und drucktechnischen Gründen mit einer beschränkten Auswahl bescheiden. Schwerpunktartige Beiträge im Internet helfen hier dem neugierigen Leser mit Bildmaterial und begleitenden Erläuterungen weiter, dies gilt insbesondere für die im Netz sehr ausführlich gepflegte Erinnerungskultur zur jüdischen Lebenswelt in Ost(mittel)europa (die Siedlung Mir betreffend siehe „[kehilalinks.jewishgen.org/Mir/Home.html](http://kehilalinks.jewishgen.org/Mir/Home.html)“ mit vielen weiterführenden Verweisen; ferner „[Web pages for Mir, Belarus](http://Web pages for Mir, Belarus)“ unter [darkwing.uoregon.edu/~rkimble/Mirweb/MirSiteMap.html](http://darkwing.uoregon.edu/~rkimble/Mirweb/MirSiteMap.html)).

Wie oben erwähnt, befand sich unter den soziokulturellen und ethnischen Gruppen, die das Städtchen Mir bevölkerten, auch eine Gruppe sesshafter Zigeuner. Was ihre Präsenz betrifft, so bedienen sich zeitgenössische Quellen im polnischen und russischen Sprachraum durchwegs der Bezeichnung „Zigeuner“ (cyganie, cygany). Im Rahmen des nachfolgend erfassten Kontextes empfiehlt sich daher die Beibehaltung dieser Bezeichnung, zumal nicht eindeutig zu klären ist, ob es sich um Sinti oder Roma handelt.

Der Verfasser ist sich bewusst, dass er für das hier vorliegende Unterfangen eigentlich unzureichend gerüstet war, um all die weißen Flecken angemessen zu füllen. Er hofft aber doch, wenigstens einige auf angemessene und anschauliche Weise koloriert zu haben.

**Tab. 1**

Chronologie (17./18. Jahrhundert)		
	Goldenes Zeitalter des Adels	1522 Erscheinen des Neuen Testaments in der Übersetzung Luthers; 1569 Ankunft der Jesuiten
1569	Union von Lublin	Reformation und Gegenreformation
1579	Mir erhält Magdeburger Stadtrecht	
1589	Mir wird Teil des Majorats Nieśwież	
1596	Kirchenunion von Brest	
	Verlegung der Hauptstadt von Krakau nach Warschau	1618–1648 Dreißigjähriger Krieg
1648–1657	Chmielniski's Revolte in der Ukraine	
1652	Erstes Liberum Veto	
1654–1655	Russisch-Polnischer Krieg	
1655–1660	Erster Nordischer Krieg	
1672	Zweiter Türkischer Krieg	
1683	Schlacht am Kahlen Berg	
1697–1764	Sachsenzeit: August II (bis 1733) August III (bis 1764)	1687 Newton's „Philosophiae Naturalis Principia Mathematica“ Peter I., erster Kaiser des Russischen Reiches (1721–1725) Ludwig XV., von 1715 bis 1774 König von Frankreich und Navarra Friedrich II., König in/von Preußen (1740–1786)
1700–1721	Großer Nordischer Krieg	1751 Erscheinen der „Enzyklopädie der Aufklärung“ von Denis Diderot Maria Theresia von Österreich Erzherzogin/Königin (1740–1780)
1704–1710	Stanisław Leszczyński, gewählter König unter schwedischer Protektion	1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten
1716/1717	Stummer Sejm: Beginn des Russischen Protektorats	1776 „The Wealth of Nations“ von Adam Smith erscheint
1733–1735	Thronfolgekrieg	1784 „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, Essay von I. Kant
1764–1795	Regierungszeit von König Stanisław-August Poniatowski	Katharina II., Kaiserin von Russland (1762–1796) Französische Revolution 1789
1768–1772	Konföderation von Bar	Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte
1772	Erste Teilung Polens	
1773	Kommission für nationale Bildung	
1788–1792	Vierjähriger Sejm	
1791	Verfassung vom 3. Mai	
1792	Konföderation von Targowica: Russisch-Polnischer Krieg	
1793	Zweite Teilung Polens: letzter Sejm von Grodno	
1794	Kościuszko-Aufstand	
1795	Dritte Teilung Polens: Abdankung und Deportation des Königs	
1797	Aufstellung einer polnischen Legion in Oberitalien unter Gen. Dąbrowski	
1812–1813	Beteiligung am Russlandfeldzug Napoleons	
1815	Wiener Kongress: Bestätigung der Aufteilung Polens	

Quelle: Eigene Zusammenstellung

# Inhalt

Vorwort: Der Anlass . . . . .	V
1. Personen, Ethnien, Geschichte . . . . .	1
2. Annäherung an Mir . . . . .	21
3. Die Siedlung . . . . .	33
4. Das Schloss, die Grafschaft und ihre Ökonomie . . . . .	49
5. Ethnische und soziale Gemengelage . . . . .	67
5.1 Magnaten und Szlachta . . . . .	72
5.2 Die Radziwills im Großfürstentum Litauen . . . . .	86
5.3 Hiesige und Bauern . . . . .	103
5.4 Juden . . . . .	127
5.5 Zigeuner . . . . .	146
5.6 Tataren . . . . .	152
6. Schluss . . . . .	171
Anmerkungen . . . . .	209
Literaturverzeichnis . . . . .	241
Anhang I . . . . .	255
1. Währung und Münzen in Polen und im Großfürstentum . . . . .	255
2. Maße und Gewichte . . . . .	259
Anhang II . . . . .	265
Glossar . . . . .	269
Sach- und Ortsregister . . . . .	275
Personenregister . . . . .	279